Erscheint wöchentlich 3 mal | Elfter Jahrgang | Erscheint wöchentlich 3 mal.

Brockauer Zeitung

Verlag von E. Dodeck in Brockau.

Organ für die amtlichen Publikationen der Gemeinde und des Amtsbezirks Brockau, sowie für die Gemeinden Groß-Tschansch u. Klein-Tschansch

Verbreitetste Zeitung für den Landkreis

Nr. 24. | Bezugspreis vierteljährlich 1,20, durch die Post 1,50 M. Wöchentlich durch unsere Träger 10 Pfg. Die 6 gespaltene Petitzeile 15 Pfg. Reklamezeile 40 Pfg. Expedition: Heydebrandstraße 3, Eingang im Hause. | Brockau. Freitag, den 24. Februar. | Verantwortlich für Redaktion und Druck: Ernst Dodeck in Brockau. Sprechstunden vormittags von 9—11 Uhr. Gratisbeil.: Illustr. Sonntagbl. | 1911.

Die Brockauer Festwoche,

die denkbar unwichtigste Sache von der Welt, hatte der ‚Gemeinnützige Verein' zum Zwecke einer Machtprobe zu einer Staatsaktion aufgebauscht. Jeder klare Kopf mußte sich sagen, daß nach der Sachlage ein Erfolg nicht zu erwarten war. Unter den vernünftig denkenden Männern des Gewerbestandes fanden die Hetzereien des Vereins keine Gegenliebe. So wurde auch in der **Gemeindevertretersitzung** vom 21. Februar das Schlagwort: ‚Schädigung der Brockauer Gewerbetreibenden', zaghaft ein einziges Mal angewandt; man hatte ein anderes gefunden: „Die Hygiene". Die Gemeindeverordneten, die sich zum Sprecher der Vereinssache machten, jonglierten damit geradezu dilletantenhaft. Herr **Altmann** geißelte mit wuchtigen Worten, nachdem er sich gegen die Mitgliedschaft des Vereins verwahrt hatte, den gänzlichen Mangel an Aborten und einer Abwässeranlage auf der Festwiese. Es sei traurig anzusehen gewesen, wie die Notdurft des Leibes sämtliche Büsche und Sträucher des Rummelplatzes besetzt hielt. Die Gemeinde müsse, falls die Festwoche bestehen bleibe, ausreichende Abortanlagen schaffen und die Folge ist, daß der Gewinn von 400 Mark, den die Gemeinde aus der Veranstaltung einheimst, im Bau von Abortanlagen zum Teufel gehe. Ohne Klosett keine Festwoche! Darum fort mit der Festwoche!

Dieselbe Auffassung vertraten die Gemeinde-Verordneten **Göbler** und **Schild**, die beide die sofortige Abschaffung der Festwoche verlangten. Herr Dr. **Dierschke** läßt aus dem Protokollbuch den Beschluß vom 2. Mai 1910 vorlesen, nach dem die Gemeindevertretung die alljährlich 2malige Abhaltung einer Festwoche auf der Wiese am Wasserwerk beschließt. Der Gemeindevorsteher hat nun pflichtgemäß den Beschluß zur Ausführung gebracht und die Wiese auf 3 Jahre an Herrn Penther unter die hiesigen Gewerbetreibenden schützenden Bedingungen verpachtet. Herr Göbler wirft in die Debatte, daß die Gemeindevertretung eben hineingefallen sei; er wisse von einem dreijährigen Verpachtungsbeschluß nichts. Gelassen erwidert Dr. Dierschke, daß die Ansicht des Herrn Göbler noch lange nicht die der Gemeindevertretung sei, und was die Verpachtung der Wiese angehe, sagt der Beschluß der Gemeindevertretung vom 2. Mai 1910. Der Beschluß wird Herrn Göbler zum 2. Male vorgelesen. Herr Göbler ruft aus: Da gibt es noch eine höhere Polizei, die die Festwiese schon in gesundheitlicher Beziehung untersagen wird; zudem würde bei ungünstiger Windrichtung die Luft der Festwiese durch die Gerüche der Kläranlage verpestet werden und Veranlassung zu Krankheiten sein. Herr **Schild** hebt hervor, daß durch die üblen Wasser, die in den Boden der Festwiese einsickerten, das Grundwasser verseucht würde, ja daß die üblen Wasser durch die Brunnenwände in die Brunnen des Wasserwerks einsickerten. Herr **Schild** frägt den Gemeindevorsteher noch, in welcher Eigenschaft er die Wiese auf 3 Jahre verpachtet hätte; er will ferner wissen, warum der Gemeindevorsteher die Pacht der Wiese einem Ausschänker anbot, wo doch in Brockau große Steuerzahler in Gastwirtekreisen vorhanden gewesen wären.

Herr Dr Dierschke erwidert Herrn Schild, daß er die Wiese nicht als Dr. Dierschke, denn er wäre nicht im glücklichen Besitze einer Wiese, verpachtet habe, sondern als Gemeindevorsteher im Verein mit den Schöffen. Er sehe, daß Herr Schild immer noch nicht orientiert sei und lasse ihm jetzt zum 3. Male den Beschluß vom 2. Mai 1910 vorlesen. Was die Verseuchung der Grundwasserschicht und der Brunnen anlangt, so ist diese nach den Gutachten maßgebender Sachverständiger gänzlich ausgeschlossen. Die Grundwasserader wird durch eine dichte Letteschicht geschützt; in die hermetisch verschlossenen, eingemauerten eisernen Rohrbrunnen können Abwässer nicht gelangen. Die Einwendungen der Gemeinde-Verordneten Herren Altmann, Göbler und Carl Schild erwecken den Eindruck, als ob die Festwoche von den Brockauern und Breslauern nur als Bedürfnisanstalt aufgesucht würde. Was die Anlage von Aborten auf der Festwiese betrifft, so ist dafür nicht die Gemeindevertretung zuständig, sondern die Polizei. Die Aborte hätte nicht die Gemeinde aufzustellen, sondern der Unternehmer auf eigene Kosten Die Angelegenheit überhaupt, **ob die Festwoche stattfinden darf oder nicht, ist Sache der Polizei, und hat die Gemeindevertretung darüber nichts zu sagen.** Der Gemeindevorsteher hatte im Interesse der Gewerbetreibenden die Pacht der Festwiese dem „Gemeinnützigen Verein" angeboten, der die Offerte rund ablehnte. — Darauf wandte sich der Gemeindevorsteher wegen Abgabe einer Offerte an Herrn Guhlich, der ihm als unternehmungslustiger Mann mit vielem Organisationstalent bekannt war. Herr Penther überbot um bedeutendes Herrn Guhlich und bekam den Zuschlag.

Nach fast einstündlicher Debatte, stellt Brennereibesitzer Schirdewan die erlösende Frage, was die Abstimmung nach der Sachlage noch für einen Wert hätte.

Herr Schild beantragt Abstimmung des Antrags auf Aufhebung der Festwoche.

Sein Antrag fällt; die Festwoche bleibt bestehen.

Herr Dr. Dierschke stellt den Antrag: Der Gemeindevorsteher wird beauftragt, vor Ablauf des 3. Pachtjahres der Gemeindevertretung über die gemachten Erfahrungen Bericht zu erstatten und dann die Beschlußfassung zu erwirken, ob die Festwoche weiter bestehen soll oder nicht.

Die Gemeindevertretung nimmt den Antrag an.

(Viel Lärm um nichts. Der Schweiß war war ein edlern Sache wert. D. Red.)

* * *

* **Die Gemeindevertretung** genehmigt dann die Mandatsniederlegung der Gemeindeverordneten Kiock und Günther.

Die Versammlung beschließt der Bezirkshebamme Kaps zu ihrem 30jährigen Jubiläum zu gratulieren.

-h [**Evangel. Kirchbauverein.**] Ueber den finanziellen Erfolg des Familienabends vom 15. d. Mts. geht uns folgender Bericht zu. Die Einnahmen im Vorverkauf betrugen 101,40 Mk., an der Kasse 17,05 Mk., in Summa 118,45 Mk. Die Ausgaben an Drucksachen 11,60 Mk., Verschiedenes 2,90 Mk. Sa. 14,50 Mk. Reinertrag 103,95 Mk. Von seiten der Vereinsleitung geht uns noch die Bitte zu, den herzlichsten Dank allen denen zum Ausdruck zu bringen, welche an dem Gelingen des Festes mitgeholfen haben; besondere Anerkennung möge den Breslauer Herren zuteil werden, die sich in so freundlicher Weise in den Dienst unserer ihnen gewiß recht fern stehenden Kirchbausache stellten und uns das Fest verschönen halfen.

* [**Nachmittags-Unterricht.**] Wie uns mitgeteilt wird, hat der „Gemeinnützige Verein" einen Antrag gestellt, dahingehend, daß in Brockau gleichmäßiger Unterrichtsbeginn und gleichmäßiger Unterrichtsschluß sein soll und daß der „Nachmittag-Unterricht" eingeführt wird. Dieser Antrag ist insofern absurd, als alle Schulverwaltungen und alle Kommunen dahinstreben, den Unterricht, selbst den Turnunterricht, auf den Vormittag zusammenzudrängen, um den Kindern nachmittags ausreichend Zeit zur Schularbeit und zur Erholung zu geben. Während der heißen Sommertage ist der Nachmittagunterricht ein Unding. Die Brockauer Schuldeputation wird sich Freitag, den 24. Februar, nachm. 5 Uhr mit dieser Frage befassen. Der gleichmäßige Schluß ist nicht möglich, als die Kleinen und Kleinsten naturgemäß weniger Unterrichtsstunden haben. Als Kinderbewahranstalt sind die Schulen nicht gedacht. Wenn der gleichmäßige Schulanfang durchgeführt werden soll, mußte die Gemeinde für beide Schulen zusammen 8 neue Klassen und 8 neue Lehrkräfte schaffen. Steuerzahler Brockaus, was sagt ihr nu?

Die 3 mal wöchentlich erscheinende

„Brockauer Zeitung"

hat es sich zur Aufgabe gemacht, ihre Leser über alle Vorgänge sowohl auf politischem wie auf kommunalem und sonstigem Gebiete aufs genaueste in gedrängter Form zu informieren und auch weiterhin dem feuilletonistischen Teil besondere Aufmerksamkeit zu widmen.

Die „Brockauer Zeitung" kostet in Brockau

vierteljährlich 1,20 Mark.

(Durch die Post bezogen 1,50 Mk.)

Für den Monat Februar allein

beträgt der Abonnementspreis

nur 40 Pfg.

Bestellungen auf die Zeitung durch Postbezug können jederzeit dem Briefträger übergeben oder unfrankiert in den nächsten Briefkasten geworfen werden.

In Brockau frei ins Haus
— durch unsere Boten —

Bestellungen auf die „Brockauer Zeitung" in Brockau selbst bei der Geschäftsstelle oder bei den Boten erbeten.

Die Geschäftsstelle der „Brockauer Zeitung".
Heydebrandstr. 3 — Eingang im Hause.

Inserate
finden die beste Verbreitung.

Man abonniert jederzeit auf das
schönste und billigste
Familien-Witzblatt

Meggendorfer-Blätter

München — Zeitschrift für Humor und Kunst. Vierteljährlich 13 Nummern nur M. 3.—, bei direkter Zusendung wöchentlich vom Verlag M. 3.25

Abonnement bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Verlangen Sie eine Gratis-Probenummer vom Verlag, München, Theatinerstr. 47

Kein Besucher der Stadt München

sollte es versäumen, die in den Räumen der Redaktion, Theatinerstraße 47III befindliche, äußerst interessante Ausstellung von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter zu besichtigen.

Täglich geöffnet. Eintritt für jedermann frei!

Unerreicht an Nährkraft ist

Schlüterbrot.

Selbstunterrichts-Werke

Methode Rustin verbunden mit brieflich **Fernunterricht**

1. Der wissenschaftlich gebildete Mann. 2. Der gebildete Kaufmann. 3. Der Bankbeamte. 4. Das Gymnasium. 5. Das Realgymnasium. 6. Die Oberrealschule. 7. Das Abiturienten-Examen. 8. Die höhere Mädchenschule. 9. Die Handelsschule. 10. Die Mittelschullehrerprüfung. 11. Einjährig-Freiwilligen-Prüfung. 12. Der Präparand. 13. Der Militäranwärter. 14. Die Studienanstalt. 15. Das Lehrerinnen-Seminar. 16. Das Lyzeum oder Höhere Lehrerinnen-Seminar. 17. Das Konservatorium. Glänz. Erfolge. Grosse Sammlung von Dank- und Anerkennungsschreiben kostenlos.

Vorzüglicher Ersatz für den Unterricht an wissenschaftlichen Lehranstalten, der bis ins kleinste nachgeahmt ist. Schnelle, gründliche und sichere Vorbereitung auf Prüfungen. Ersparnis der hohen Kosten für den Schul- und Fachunterricht. Bestes Mittel zur Erwerbung einer gediegenen Bildung auf allen Gebieten des Wissens. Ansichtssendungen bereitwilligst.

Bezug gegen kleine monatliche Teilzahlungen.

Benness & Hachfeld, Verlag, Potsdam. SO.

Dienstmädchen

für Brockauer Haushalt und Geschäft verwendbar gesucht.— Lohn 7 bis 8 Taler. Falls zur Verkäuferin geeignet, wird später als Lehrmädchen angenommen. Zu erfragen in der Expedition der Zeitung von 9 bis 11 Uhr vormittags.

Vollständiger Ersatz für den Unterricht an wissenschaftlichen Lehranstalten durch die Methode Rustin verbunden m. eingehendem **Fernunterricht**

in 1. Deutsch. 2. Französisch. 3. Englisch. 4. Lateinisch. 5. Griechisch. 6. Mathematik. 7. Geographie. 8. Geschichte. 9. Literaturgeschichte. 10. Handelskorrespondenz. 11. Handelslehre. 12. Bankwesen. 13. Kontokorrentlehre. 14. Buchführung. 15. Kunstgeschichte. 16. Philosophie. 17. Physik. 18. Chemie. 19. Naturgeschichte. 20. Evangelische u. Katholische Religion. 21. Pädagogik. 22. Musiktheorie. 23. Stenographie. 24. Höheres kaufmännisches Rechnen. 25. Anthropologie. 26. Geologie. 27. Mineralogie. Glänz. Erfolge. Spezialprospekte u. Anerkennungsschreiben gratis u. franko.

Rustinsches Lehrinstitut, Potsdam. SO.

Die Heerschau der Landwirte.

Im Berliner Sportpalast fand am Montag die jährliche Generalversammlung des Bundes der Landwirte statt. Dabei führte der Vorsitzende des Bundes, Frhr. v. Wangenheim etwa folgendes aus: Wenn man auch sagen könne, daß das letzte Jahr kein ungünstiges für die Landwirtschaft gewesen ist, so haben doch verschiedene Landesteile durch Unwetter hart gelitten, besonders dem Winzerstande müsse sich die Teilnahme der Berufsgenossen zuwenden. Zu bedauern sei der Niedergang der Roggenpreise, und man werde dieser Erscheinung die ernsteste Beachtung schenken müssen. Bedroht sei auch die Spiritusindustrie durch die neuen Steuern. Es könne nicht geleugnet werden, daß in gewissen Städten für gewisse Fleischsorten hohe Preise gezahlt würden. Aber

nicht Mangel an Vieh

habe dies verschuldet. Der Grund sei vielmehr in der schlechten Organisation zu suchen, die auf den städtischen Vieh- und Schlachthöfen besteht. Schwere Sorgen bereitet der Landwirtschaft wiederum die Maul- und Klauenseuche, die durch gewissenlose Händler eingeschleppt worden sei. Der Kanzler habe in seiner Rede auf dem Festmahl des Landwirtschaftsrats mit schärfstem Nachdruck den Seuchenschutz zugesichert. Mögen dann auch die andern Bundesstaaten der sinn- und zwecklosen

Durchbrechung der Grenzsperre

ein Ende machen. Redner berührt dann die Finanzreform und wendet sich gegen die Hetze, die gegen die Freunde der Reform geführt werde. Unbekümmert darum werde der Bund seinen Weg gehen. Große Aufgaben seien für die Landwirtschaft angekündigt. Die innere Kolonisation soll in Angriff genommen, die Ödländer der Kultur erschlossen werden. So werden Millionen in unserm Vaterlande von Korn und Fleisch sich nähren können, das dem heimischen Boden abgewonnen wurde. Nicht gerechtfertigt seien die Angriffe des Liberalismus auf den sogenannten

schwarz-blauen Block.

Die Gesetze, die zum Heil unsres Volkes ausgeschlagen, seien von diesen Parteien gemacht. Dem Liberalismus rate er daher, bei den Wahlen den Bogen nicht zu straff zu spannen. Man habe die Wähler doch nur bis zu einer gewissen Grenze in der Hand. Redner erinnert sodann an das Erscheinen des Kaisers im Landwirtschaftsrat, der diesmal als Landwirt zu Landwirten gesprochen habe. — Danach führte Abg. Rösicke folgendes aus: Auf der letzten Generalversammlung habe man nur die Hoffnung aussprechen können, daß

die Finanzreform

gute Früchte tragen werde, nunmehr müsse aber gesagt werden, daß sie diese Hoffnungen vollauf erfüllt hätte. Die Industrie sei tüchtig beschäftigt, die Arbeitslosigkeit sei herabgesunken, und der beste Barometer für wirtschaftliche Verhältnisse, der Eisenbahnverkehr, weise die günstigsten Zahlen auf. Der Reichskanzler habe denn auch erklärt, daß die Finanzreform ein gutes Werk darstelle, ein Werk, auf das man lange habe warten müssen. Dr. Rösicke bedauert, daß man nicht auch das mobile Kapital herangezogen habe, um auch hier den Wertzuwachs zu besteuern. Der Redner wendet sich dann gegen die Werbearbeit des Hansabundes und erklärt sich gegen den Freihandel. Wenn der Bund der Landwirte dagegen kämpfe, so sei er auf dem rechten Wege. „Sie haben den Kampf," so fuhr der Redner fort,

„gegen die linken Parteien

zu führen, und zu ihnen gehören die Nationalliberalen; denn sie stehen nicht mehr fest auf dem Boden unsrer politischen Grundlage. Sie haben sich mit den Freisinnigen verbündet. Warum? Sie würden es nicht tun, wenn sie meinten, daß unsre Wirtschaftspolitik so weitergeführt werden könnte wie bisher. Wir wollen auch künftig nicht weichen und wanken, wir gehen dem Gegner mutig entgegen. Und wenn der Kaiser blasen läßt, sein deutsches Volk zur Schlacht, wir stehen wie unsre Väter fest, wir wissen, wie man's macht." Nunmehr erstattete Dr. Diedrich Hahn den Geschäftsbericht. Danach hat der Bund im Vorjahre um 11 000 Mitglieder zugenommen. „Wir haben die Zahl bisher nicht veröffentlicht, um unsern Gegnern eine Extrafreude zu machen. Wir haben ein gutes Ziel. Wir wollen

den Grundbesitz nicht zerfetzen

lassen, daß auf dem Fetzen niemand mehr leben kann. Was für die Landwirtschaft im Parlament erreicht ist, das haben wir veranlaßt. Wir haben in unserm Programm stets Religion und Partei ausgeschlossen. Zwei Feinde aber sind es besonders, die wir bekämpfen müssen: Der Hansa-Bund und der Bauernbund. Ginge es nach den hetzerischen Rednern des Hansa-Bundes, dann würde eine erfolgreiche Landwirtschaft nicht mehr aufrecht zu halten sein, aber noch schlimmer erginge es der Industrie, ihre Arbeiter würden bald keine lohnende Beschäftigung mehr haben. Wir haben deshalb die Mitarbeit des Zentrums willkommen geheißen. Nun

der Bauernbund!

Wer sind seine Hintermänner? Landwirte sind sicher nicht darunter!" Der Redner wandte sich zum Schluß gegen die Programme der linken Parteien. — Zum Schluß der Tagung wurde unter stürmischem Jubel der Versammlung ein Telegramm Kaiser Wilhelms verlesen, in dem es heißt: „Ich würde mich freuen, wenn meine bei den Verhandlungen des Landwirtschaftsrates gegebenen Anregungen für die deutsche Landwirtschaft sich von Nutzen erweisen." Nach Verlesung des Kaisertelegramms sprach noch der bekannte Reichstagsabgeordnete v. Oldenburg-Januschau. Auch er wandte sich mit besonderer Schärfe gegen die Nationalliberalen und schloß seine oft von tosendem Beifall unterbrochenen Ausführungen mit den Worten: „Wir gehen in den Wahlkampf mit blankem Schild und die Degenspitze gerichtet gegen die Sozialdemokratie!"

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Die Vorbereitungen für die Übersiedelung Kaiser Wilhelms nach Korfu sind jetzt in vollem Gange. Der Tag der Ausreise des Kaiserpaares, der neueren Verfügungen zufolge in die ersten Tage des März fallen wird, steht noch nicht genau fest. Für den Aufenthalt auf Korfu ist die Zeit bis Ende April vorgesehen. Um die Mitte des April wird das Kronprinzenpaar Gast des Kaisers auf Korfu sein. Nach den bisherigen Bestimmungen wird der Kaiser nach Beendigung der Reise im Mittelmeer einigen süddeutschen Höfen Besuche abstatten, um dann, wenn es die Zeit erlaubt, kurz in Wiesbaden Quartier zu nehmen. Hieran schließt sich eine Reise des Kaiserpaares nach London. — Nach Wiener Meldungen soll es jetzt für sicher gelten, daß der österreichische Thronfolger, Erzherzog Franz Ferdinand, um die Mitte April beim Kaiser als Gast auf Korfu eintreffen wird.

* Zur Verhütung der Einschleppung der Pest nach Deutschland hat der Reichskanzler eine Verordnung erlassen, in der bestimmt wird, daß alle aus chinesischen Häfen nach einem deutschen Hafen kommenden Schiffe und ihre Insassen bis auf weiteres vor der Zulassung zum freien Verkehr ärztlich zu untersuchen sind. — Nach einer amtlichen Mitteilung des Gouverneurs des Schutzgebietes Kiautschou ist in den letzten Tagen anscheinend ein Stillstand im Vordringen der Pest eingetreten. Das deutsche Schutzgebiet ist nach wie vor pestfrei. Die chinesischen Behörden bringen den sanitären Maßnahmen unsrer Behörden großes Verständnis entgegen und unterstützen sie bereitwilligst.

Italien.

* Der Gesundheitszustand des Papstes ist nach amtlichen Meldungen wieder vollkommen normal. Der Papst hat die letzten Tage außerhalb des Bettes verbracht und seine gewohnte Beschäftigung wieder aufgenommen. Lediglich aus Gründen der Vorsicht werden die Audienzen nach wie vor ausgesetzt.

Balkanstaaten.

* Der türkische Kriegsminister hat von der Kammer über eine Million Mark für den Ankauf von Munition in Deutschland gefordert. Der Antrag ist der Budgetkommission überwiesen worden, die ihn ohne Zweifel genehmigen wird.

* Der griechische Ministerpräsident Venizelos stößt mit seinen gesetzgeberischen Reformen, ohne die er eine Gesundung des politischen Lebens in Griechenland für unmöglich zu erachten scheint, nach wie vor auf große Schwierigkeiten, so daß man mit einer neuen Kammerauflösung rechnet. Man sagt allgemein, die innerpolitische Lage fange an, unsicher zu werden.

Deutscher Reichstag.

Am 21. d. steht auf der Tagesordnung die zweite Beratung des Justiz-Etats.

Abg. Belzer (Ztr.): Für die nächsten Jahre erwarten wir bestimmt eine Reform der Gebühren für Zeugen und Sachverständige. Alle Länder sollten energisch im Kampfe gegen die Pornographie (unzüchtige Schriften) zusammenstehen. In Frankreich geht man bereits gegen Zeitungsanzeigen mit pornographischem Inhalt energisch vor. Erfreulicherweise hat Hamburg im Bundesrat eine Verschärfung der Strafen gegen Schmutz in Wort und Bild gefordert. Wer Schundliteratur an Jugendliche verkauft, soll streng bestraft werden. Hoffentlich kommt eine Vorlage noch in dieser Session. Leider besteht noch Mißtrauen im Volke gegen unsre Justiz. Man spricht von

Klassenjustiz.

Auch wir schütteln bei manchen Richtersprüchen den Kopf. Der Allensteiner Prozeß ist gerade eine Fundgrube für die Reform der Strafprozeßordnung. Die Psychiatrie ist auf dem besten Wege, das Strafrecht völlig zu ruinieren. Jede unmoralische Handlung gilt schon als Folge einer besonderen Veranlagung. Hoffentlich kommt diese moderne Bewegung im neuen Strafgesetzbuch nicht völlig zum Ziel. Das Urteil im Beckerprozeß erscheint uns reichlich hoch bei einem Mann, der noch nicht bestraft war. In Halberstadt wurde eine hohe Strafe damit motiviert, daß das beleidigte Mädchen nicht den niedrigen Ständen angehörte, deren Ehrgefühl nicht so stark entwickelt sei. Eine solche Begründung muß aufreizend wirken. Die ausgezeichnete Leitung des Moabiter Urteils hat das Vertrauen in unsre Justiz befestigt. Wie steht es mit dem Prozeß Eulenburg? Durch die Schuld dieses Mannes wurde ein geheimes Laster in die entlegensten Dörfer getragen. Eine authentische Auskunft über diesen Prozeß würde zur Beruhigung der öffentlichen Meinung beitragen.

Abg. Frank (soz.): Die Klassenjustiz wird also auch jetzt von den bürgerlichen Parteien anerkannt. Ein enger Zusammenhang besteht zwischen Kriminalistik und wirtschaftlichen Zuständen. Ein Steigen der Getreidepreise erhöht die Zahl der Diebstähle. Die Verhinderung der Straftat ist wichtiger als die Bestrafung. Die neue Bestimmung über die Aufreizung zum Hochverrat würde alle treffen, die die bestehenden Zustände für unhaltbar erklären. Auch die

Rede des Berliner Polizeipräsidenten

über Moabit würde darunter fallen. Bei der Breslauer Justiz merkt man schon die Nähe der russischen Grenze. Überall sucht man die Angeklagten, Verteidiger und Zeugen einzuschüchtern. Man wirft mit Ordnungsstrafen um sich. Gegen die Maßregelungen der Jugendorganisationen muß Protest erhoben werden. Wenn Sie das Ansehen der Justiz fördern wollen, dann sorgen Sie dafür, daß nicht die Leute bestraft werden, die lediglich die Wahrheit sagen.

Staatssekretär Lisco: Das Gesetz zur Entlastung des Reichsgerichts hat sich als wirksam erwiesen. Die Insertion der Handelsregister soll möglichst wirtschaftlich und übersichtlich gestaltet werden. Die Gerichte sind aber unabhängig in der Wahl der Blätter, die sie zur Insertion benutzen wollen. Eine Konferenz zur Vereinheitlichung des Wechselrechts hat im vorigen Jahre stattgefunden, England hat aber erklärt, daß es an seinem Wechselrecht nichts ändern wolle. Zur Bekämpfung der Pornographie ist ein Verwaltungsabkommen getroffen worden, wonach einer Zentralstelle zweckdienliche Nachrichten zugehen sollen. Weitere Verhandlungen schweben noch. Auch über die Bekämpfung der Schundliteratur sind Verhandlungen zwischen dem Reichsjustizamt und dem Reichsamt des Innern im Gange. Es handelt sich weniger darum, neue Strafbestimmungen zu schaffen, als die Aufsicht zu handhaben und die gegebenen Mittel anzuwenden. Über das

Luftschiffahrtsrecht

ist ein Abkommen erzielt worden; es erstreckt sich in der Hauptsache auf den Schutz von Festungen, die Zollbehandlung, polizeiliche Maßregeln. Dagegen ist man in die Frage des Privatrechts noch nicht eingetreten, es ist nur der Wunsch laut geworden, gewisse Bestimmungen hinsichtlich des Schadenersatzes zu treffen. Was die Anregungen in bezug auf die Strafrechtspflege anlangt, so werden wir ja hoffentlich in den nächsten Monaten zur Verabschiedung der

neuen Strafprozeßreform

gelangen. Was den Allensteiner Prozeß anlangt, so ist ja gewiß mancherlei zu bedauern, aber Richter sind auch nur Menschen. Schließlich hängt doch alles von den Persönlichkeiten ab und wir müssen immer dafür sorgen, ein gutes Richterpersonal auszubilden, die richtigen Persönlichkeiten an die richtige Stelle zu setzen.

Fürst Eulenburg

war in öffentlicher Verhandlung zusammengebrochen, in Gegenwart der Geschworenen, eine Weiterverhandlung war nicht möglich. Ich habe das preußische Justizministerium um amtliche Auskunft ersucht. Es hat mir mitgeteilt, daß er untersucht und zurzeit verhandlungsunfähig befunden ist. Die Staatsanwaltschaft behält ihn dauernd im Auge. Hat die Begründung im Halberstädter Falle so gelautet, wie sie Herr Belzer mitteilte, so kann ich eine solche Art der Prozeßbegründung, die Differenzierung der weiblichen Personen höherer und niederer Stände, nur bedauern.

Abg. Varenhorst (freikons.): Wenn in Breslau so viele Strafen gegen die sozialdemokratischen Redakteure verhängt werden müssen, so liegt das nicht an den Richtern, sondern eben an den Redakteuren. Die sozialdemokratische Presse hat den Zaren, der als Gast in Deutschland weilte, in unerhörter Weise beleidigt. Sie darf sich dann nicht wundern, wenn sie deswegen bestraft wird. Der harmlose Budenzauber der Bonner Studenten ist furchtbar aufgebauscht worden. Die Adligen haben dasselbe Recht auf Begnadigung wie die Arbeiter. In Moabit haben Sie das Beweisthema von der Sozialdemokratie, die die moralische Schuld trägt, auf die Polizei abgewälzt. Das Eisenbahnhaftpflichtgesetz sollte nicht bloß auf Personen-, sondern auch auf Sachschaden angewendet werden. Rechtseinheit tut hier not. Sie sind für heutige Verhältnisse viel zu niedrig.

Staatssekretär Lisco: Es ist bereits ein Gesetzentwurf ausgearbeitet, der die Anwendung des Eisenbahnhaftpflichtgesetzes auf Sachschäden bestimmt. Die Sache unterliegt der Prüfung der Bundesstaaten und es sollen dann die Interessenten gehört werden. Auch ein Gesetzentwurf über Revision der Zeugen- und Sachverständigengebühren ist bereits ausgearbeitet worden. Es hat sich aber herausgestellt, daß diese Änderungen namhafte Kosten verursachen würden. Deshalb hat der Reichskanzler es für richtig gehalten, einstweilen davon Abstand zu nehmen. Sollte aber das Haus es wünschen, so könnte der Entwurf im nächsten Jahre vorgelegt werden.

Abg. Ablaß (fortschr. Vp.): Wir haben den Vorwurf der Klassenjustiz stets zurückgewiesen, aber wenn Fälle wie Becker-Maltzahn öfter vorkommen, ist man dazu gezwungen. Was sich im Rahmen des Greifswalder Prozesses abgespielt hat, ist so vielgestaltig, daß man sich sehr zusammennehmen muß, um Ihre Geduld nicht zu sehr in Anspruch zu nehmen. Dem Herrn Becker können wir für seinen Bekennermut nur unsern Dank abstatten. Es ist unfaßbar, wie die Konservativen im Abgeordnetenhause eine solche Fülle von Schlechtigkeiten über diesen Mann ausgießen konnten. Redner geht ausführlich auf den Becker-Prozeß ein. Sind das nicht Vorgänge, die in uns das Blut schneller pulsieren lassen müssen? In der Form mag Becker gefehlt haben, in der Sache hatte er recht. Es ist Beckers Ruhm, daß er seine politische Unabhängigkeit nicht für das Linsengericht des Verkehrs mit den Konservativen verkauft hat. Die preußische Verwaltung hat einen Pyrrhussieg erzungen. Noch ein solcher und sie ist verloren.

Darauf vertagt sich das Haus.

Von Nah und Fern.

Der deutsche Kronprinz auf der Tigerjagd. Der Kronprinz hat im Sunderbundsbezirk (Kalkutta) fünf Tiger geschossen, die den Viehzüchtern viel Schaden zugefügt hatten. Der Kronprinz ist von seinem Aufenthalt in Ost-Bengalen sehr befriedigt und nimmt ein reges Interesse an den Kultivierungsplänen sowie an den örtlichen Problemen, die damit zusammenhängen, daß infolge der Veränderungen der großen Flußläufe Inseln bald entstehen, bald verschwinden.

Der Kaffee-Corner.

17] Roman von Cyrus Townsend Brady.

(Fortsetzung.)

Warum hatte Miß Livingstone nicht gleich der Stimme ihres Herzens Folge geleistet? Warum hatte sie sich nicht gleich Rechenschaft über ihre Gefühle gegeben. Wieviel Leid, wieviel Kummer und wieviel Schmach wäre dadurch vermieden gewesen!

Sie fühlte sich sehr elend in diesem Gedanken, und doch lag in ihrem absoluten Märtyrertum eine Art melancholischer Genugtuung. Sie war nämlich begierig, zu erfahren, was Tillotson tun oder sagen würde, wenn er die Wahrheit erfuhr, und malte sich's im Geist förmlich aus, weil sie all seinem Flehen wacker standhielt, all ihrem Glück entsagte und allein in die kalte, harte, bittere Welt hinausging. Es gibt nämlich Leute, die eine gewisse Befriedigung im Märtyrertum finden. Es kam ihr eigentlich ganz überraschend und sonderbar vor, daß auch sie zu der Sorte von Leuten gehörte. Aber, wenn eine Frau ihr Geld, ihre Liebe und ihr Vertrauen in die Menschheit verliert, dann kann aus ihr alles werden; man weiß gar nicht was.

Zu Hause begann sie zu packen und sich bereit zu machen, das Haus zu verlassen. Sie wollte fort, je weiter, desto besser, ohne sich Rechenschaft darüber zu geben, daß die Überstürzung nicht nötig war. Sie war sehr nervös, sehr aufgeregt, sehr unglücklich, und redete sich ein, sehr ruhig und gefaßt zu sein. In dieser Stimmung wurde ihr der ehrenwerte Mister Reginald Kentigern gemeldet.

„Miß Livingstone," sagte der junge Engländer — und wie er sich herausgemacht hat in den zwei Monaten, dachte sie. Er ist ja ganz männlich geworden. Viel ruhiger, viel sicherer und würdevoller — „Miß Livingstone," begann er, und schüttelte ihr zur Begrüßung die Hand.

„Aber Mr. Smith-Pogis," sagte sie, „kommen Sie denn nicht um einen Tag zu früh? Morgen ist ja doch erst der 1. Januar.

„Ich kam auch nicht deshalb. Aber . . . Ihr . . . Bruder . . ." Er zögerte und sah wie hilflos auf sie.

„Bertie? Was ist mit ihm? Er hat doch nicht . . .?"

Und im selben Augenblick durchzuckte sie der Gedanke, er habe sich am Ende, um seine Schmach nicht zu überleben, getötet. „Es . . . es ist ihm doch nichts zugestoßen . . .!?"

„Nein. Aber Sie wissen ja, bei dem Geschäft, dem Corner, war er stark engagiert . . . die Anspannung der letzten Tage . . . so brach er zusammen und . . ." O ja, von seinem Zusammenbruch wußte sie schon, und sie seufzte tief auf, „. . . und so bringt man ihn her. Der Doktor sagt, es ist eine notwendige Krise nach den nervenzerrüttenden Kämpfen der letzten zwei Monate. Es ist nichts Ernstes, ich versichere Sie. Er braucht nur Ruhe und keine Aufregungen und Sorgen haben, Miß Livingstone."

Ja, Ruhe konnte er finden, dachte die Schwester. Aber vor Sorgen konnte sie ihn nicht mehr bewahren. Das war vorbei. Für immer. Sie waren jetzt arm. Jeder Luxus war fort, so hatte er ihr gesagt. Vielleicht . . . Aber Smith-Pogis begann wieder zu sprechen:

„Sie wissen wohl, daß der Corner . . ."

„Ich weiß alles, lieber Smith-Pogis. Bertie selbst hat mir alles gesagt. Wir haben alles verloren, nur ich meinen Mut nicht."

„Was? Verloren?!" — und der junge Smith-Pogis schien aus den Wolken zu fallen. „Gewonnen haben Sie! Rasend gewonnen!"

„Wie? Was sagen Sie?" rief Miß Livingstone. Der Mann war zweifellos verrückt.

„Wenn ich's Ihnen sage! Sie haben gewonnen. Wahr und wahrhaftig. Der ganze Corner gesprengt. Heillose Panik auf der Börse. Die Preise gesunken wie nie. Kein Mensch eine Ahnung, warum. Plötzlich wurde verkauft und immer verkauft. Die von der andern Seite sofort in die Bresche, und die Preise purzelten 'runter wie toll. Sie gewinnen Millionen, Miß Livingstone, und ich wünsche Ihnen aus vollstem Herzen Glück."

„Woher wissen Sie, daß ich mit darin war?"

„Bertie hat's — hat's mir gesagt."

„Und hat er Ihnen vielleicht auch gesagt, wieso?"

Der junge Engländer zögerte. Er war ein so schlechter Lügner, aber — was will man tun in so einem Falle — Man muß. Und er log.

„Schweigen Sie," sagte ihm aber das Mädchen, „ich seh's Ihnen ja an, daß Sie's wissen," und das Blut schoß ihr vor Scham ins Gesicht.

Er konnte nur bedauernd die Achseln zucken und sich wünschen, zehn Meter tief unter den Fußboden zu sinken.

„Haben Sie's noch irgend jemand gesagt?" fragte sie.

„Nur einem einzigen Manne."

„Und warum ihm?"

„Ich mußte es tun."

„Und wer war das?"

„Ich darf es nicht sagen."

„Dann wird es wohl bald auf aller Lippen sein," sagte sie bitter.

„Nein. Der Mann schweigt wie das Grab."

„Mr. Smith-Pogis, sagen Sie mir noch, wie wurde der Corner gebrochen?"

Er versuchte wieder zu lügen; aber es mißlang ihm auch diesmal.

„Ich weiß," rief sie ihn unterbrechend, „es war ganz anders, als Sie mir da sagen, Sie selber haben den Corner gebrochen. Sie waren auf der andern Seite. Ich weiß ganz genau. Und Sie — Sie haben Ihren Vorrat dann auf den Markt geworfen. Ist es nicht so?"

„Nein, ich — ich hab' es wirklich — ganz gewiß nicht getan — ich hab' meine Vorräte noch. Ich bin doch kein — kein solcher Narr!" Und jetzt wurde er feuerrot.

„Wieviel haben Sie denn verloren?"

„Aber Miß Livingstone!"

„Ich will es absolut wissen."

„Aber ich weiß es ja selbst nicht. Alles, was ich gerade hatte. Viel war es ja nicht. Papa hält das schon aus. Er hat ja genug und in einiger Zeit verkaufe ich dann und bring's wieder ein."

Millionenvermächtnis für Breslau. Der Kaufmann Leopold Kempner vermachte der Stadt Breslau eine Million Mark zur Beschaffung billiger Wohnungen für bedürftige Bürger.

Deutsche Postbeamte für Argentinien. Die argentinische Regierung hat ihren Berliner Geschäftsträger angewiesen, sich mit dem Staatssekretär des Reichspostamts zur Verpflichtung eines höheren deutschen Reichs-Postbeamten und mehrerer Unterbeamten zur Neugestaltung des argentinischen Postwesens in Verbindung zu setzen. Außerdem läßt die argentinische Regierung für die General-Postdirektion in Buenos Aires verschiedene Ankäufe von den bei der Reichspost gebräuchlichen Stempelmaschinen, Postwagen und Postfahrrädern usw. ausführen.

Ein irrsinniger Kapitän. Der deutsche Dampfer „Gertrud" aus Stettin, der sich auf der Reise von Libau nach Newcastle befand, traf in Helsingör ein. Der Steuermann teilte der Quarantänebehörde mit, daß der Kapitän des Dampfers, Scherbinski, auf der Reise plötzlich irrsinnig geworden sei, und bat um Aufnahme ins Krankenhaus. Der Quarantänearzt begab sich darauf an Bord des Dampfers, um die Überführung des Kapitäns ins Krankenhaus zu veranlassen. In einem unbewachten Augenblick sprang der Kapitän, der bis dahin wegen seines gemeingefährlichen Charakters in seiner Kajüte eingeschlossen war, über Bord und verschwand sofort in der hohen See. Vom Dampfer wurde ein Boot losgemacht, und auch das Lotsenboot eilte dem Kapitän zu Hilfe. Schließlich gelang es, den Irrsinnigen trotz heftigen Widerstandes in das Boot zu ziehen, worauf er ins Krankenhaus gebracht wurde.

× **Eine geheimnisvolle Angelegenheit** wird gegenwärtig in Metz viel besprochen. Bei einem Offizier eines dort garnisonierenden Infanterieregiments wurde vor einiger Zeit ein Einbruchsdiebstahl verübt, wobei ihm angeblich eine größere Barsumme entwendet worden sei. Diesen Betrag forderte der Leutnant von einer Versicherungsgesellschaft, bei der er gegen Diebstahl versichert war. Die Gesellschaft soll nun durch einen Sachverständigen festgestellt haben, daß der Kassenschrank mit dem richtigen Schlüssel, ohne jede Anwendung von Gewalt, geöffnet worden sei, welcher Umstand zu der Annahme führte, daß der Einbruch fingiert sei. Auf Befragen, woher die große Geldsumme stamme, gab der Offizier an, er habe einer Dame das Leben gerettet, die ihm das Geld als Dank überwiesen habe, jedoch nicht genannt sein wolle. Gegen den Offizier wurde die Untersuchung eingeleitet.

Seine Schwiegermutter aufgehängt. In Zeltislawitzki bei Kielce hängte der Häusler Rokita seine Schwiegermutter auf, weil sie seiner Frau weniger Mitgift gab, als er erwartet hatte.

Ein Automobil mit sieben Personen ins Wasser gestürzt. In der Nacht stürzte in Triest ein Automobil mit sieben Insassen in den Canale Grande. Bei den Rettungsversuchen fiel dann auch ein Wachmann ins Wasser. Einer der Autoinsassen war, als man ihn herauszog, bereits tot, die übrigen und der Polizist wurden gerettet.

Von einer Lawine getötet. Im Hollersbachtale (Tirol) wurde der Förster Selinger von einer Lawine fortgerissen und tot aufgefunden. Sein Hund, der ebenfalls unter die Lawine geraten war, konnte sich von den Schneemassen befreien und lief schwer verletzt nach Hause. Dadurch wurde man auf das Unglück aufmerksam.

Brand auf einem französischen Güterbahnhof. Aus Havre wird berichtet, daß dort ein Güterschuppen der Staatsbahn auf noch völlig unaufgeklärte Weise Feuer gefangen hat und vollständig zerstört worden ist. Das Personal eines vom Bahnhofe nach dem Hafen fahrenden Straßenbahnwagens bemerkte, daß aus dem Schuppen des Güterbahnhofes dichter Rauch drang. Die Feuerwehr wurde sofort alarmiert, doch als sie an Ort und Stelle eintraf, stand bereits der ganze Schuppen in hellen Flammen, und die Löschmannschaften hatten lange vollauf zu tun, um nur die andern Schuppen der Bahn zu schützen. An ein Löschen des eigentlichen Brandherdes war nicht zu denken; der Schuppen brannte mit allem, was sich darin befand, bis auf den Grund nieder. Über 80 beladene Eisenbahnwagen, die während der beiden letzten Tage dort angelangt waren, wurden ein Raub der Flammen. Der Schaden soll sich, vorläufigen Schätzungen zufolge, auf mehrere Millionen Frank belaufen.

Das Denkmal König Eduards in Bristol. Auf eine Anfrage von Bristol hat König Georg geantwortet, er sei der Ansicht, daß eine Statue zu Pferde sich nicht so gut wie ein Standbild als Denkmal für König Eduard eigne. Die Bristoler Behörden beschlossen deshalb, den verstorbenen König stehend mit den Krönungskleinodien in Bronze zu verewigen. Das Denkmal wird 200 000 Mark kosten.

Bezirksleiter Biernatzki
wurde in Kamerun ermordet.

In Buea, dem Sitze des Kameruner Gouvernements, hat der Sekretär Kerner in einem Anfall von Geistesstörung zwei verdiente, alte Beamte des Schutzgebiets, den Bezirksleiter Biernatzky und den Sekretär Gnieß, erschossen. Biernatzky hatte eine ungewöhnliche und ehrenvolle Laufbahn durchgemacht. Er wurde im Jahre 1894 als Polizeimeister nach Kamerun geschickt. Er brachte es bald zum Polizeiinspektor und im Jahre 1907 zum Stationsleiter in Rio del Rey. Erst vor einigen Wochen erhielt er die verantwortungsvolle Stelle eines Bezirksleiters.

Eine Carnegie-Stiftung für Dänemark. Der amerikanische Millionär Carnegie hat durch den amerikanischen Gesandten für Dänemark die Errichtung einer Stiftung für heldenmütige Leistungen mit einem Kapital von 100 000 Dollar, und zwar in Form einer jährlichen Rente von 5000 Dollar angeboten. Der Minister des Äußeren ersuchte den Gesandten, Carnegie vorläufig den Dank der Regierung zu überbringen und zieht in Erwägung, unter welcher Form die Gabe am besten anzunehmen sei.

Zusammenbruch eines Neubaues. In einem neugebauten Hause in Warschau brach die Wölbung des vierten Stocks ein. Mehrere Arbeiter wurden unter den Trümmern begraben. Vier Schwerverletzte wurden von der Feuerwehr geborgen.

Luftschiffahrt.

— In der Nähe von Stecka in Böhmen, wo die letzten großen österreichischen Manöver stattfanden, landete dieser Tage der reichsdeutsche Ballon „Elsaß". Der Ballon war unter Führung des Oberleutnants v. Spiegel vom 6. sächsischen Infanterieregiment Nr. 105 und drei Offizieren des 8. württembergischen Regiments am 18. d. Mts. vormittags 11 Uhr in Straßburg aufgestiegen. Die Fahrt ging — streckenweise mit einer Stundengeschwindigkeit von 90 Kilometer — über Heilbronn und Nürnberg. Die Landung erfolgte um ½6 Uhr ziemlich glatt. Die Offiziere fuhren dann nach Vilsen, wo sie übernachteten, um darauf die Heimfahrt anzutreten.

— Eine seltsame Wirkung hat die Flugmaschine auf die Mutterschafe von Salisbury (England) ausgeübt. Diese Tiere werden fortwährend durch den Lärm der übenden militärischen und privaten Flugmaschinen erschreckt, und die Folge sind eine große Menge von Totgeburten. Aber auch die Mutterschafe sterben in so großer Zahl, daß der parlamentarische Vertreter von Salisbury die Regierung darum angehen wird, die Flugversuche zu verbieten. Ein alter Schäfer erklärte Zeitungsreportern: die Schafe, die nie in die Höhe blicken, bildeten sich ein, daß das Geräusch der Flugmaschinen von einem neuen fürchterlichen Hunde verursacht würde, und stürmten dann in Furcht unaufhaltsam davon. Daß das den weiblichen Schafen und ihrem Nachwuchs verderblich sei, könne nicht abgestritten werden. Das Kriegsministerium wird nun zu entscheiden haben, ob die Flieger das Feld von Salisbury behaupten sollen.

Gerichtshalle.

§§ **Berlin.** Das Oberverwaltungsgericht hat eine Entscheidung getroffen, die für weite Kreise von großer Bedeutung ist. In verschiedenen Städten sind Steuerordnungen ergangen, nach denen Veranstaltungen, die ausschließlich wissenschaftlichen, künstlerischen, belehrenden und Unterrichtszwecken dienen, der Lustbarkeitssteuer nicht unterliegen. Einige Gesangvereine verlangten auf Grund dieser Vorschrift Steuerfreiheit für Konzerte, die sie veranstaltet hätten. Die Steuerfreiheit wurde aber verweigert, weil die Vereine die Konzerte in der Presse angekündigt und Eintrittsgeld in einer Höhe erhoben hätten, daß angenommen werden durfte, die Vereine wollten auch Geld erwerben. Aus den Vereinskassen hätten auch Vereinsmitglieder Beihilfen zu Konzertreisen nach Dresden, Bonn usw. erhalten. Der Bezirksausschuß erkannte aber auf Freistellung und betonte, die Ankündigung der Konzerte sei in der Presse erfolgt, um durch den Besuch der Konzerte die erheblichen Auslagen der Vereine zu decken; bisweilen seien die Unkosten größer wie die Einnahmen gewesen. Die Aufführung klassischer Musik sei erfolgt, um künstlerische Leistungen darzubieten und die Besucher zu bilden. Kunstwerke wurden von den Vereinen in künstlerischer Weise dargeboten. Die Konzerte dienten der Pflege edler Musik und der Bildung der Zuhörer. Auch waren die Überschüsse der Vereine aus den Konzerten in der Regel geringer als die Ausgaben des Vereins. Das Oberverwaltungsgericht trat der Entscheidung des Bezirksausschusses bei und betonte u. a., ohne Rechtsirrtum sei festgestellt, daß die Vereine mit den Konzerten künstlerische Zwecke verfolgt hätten. Dieser Umstand sei allein von entscheidender Bedeutung; ob die Vereine aus der Veranstaltung auch noch Überschüsse erzielt haben, könne nicht ins Gewicht fallen.

Gotha. Der sozialdemokratische Landtagsabgeordnete Kaufmann Wilhelm Denner wurde wegen Untreue und Betruges in seiner Geschäftsführung als Leiter der Ortskrankenkasse von Waltershausen nach viertägiger Verhandlung von der Strafkammer zu einem Jahr einem Monat Gefängnis und 500 Mk. Geldstrafe verurteilt. Außerdem wurden ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf drei Jahre abgesprochen.

Zwangsvereinigung zum Wiederaufbau Messinas.

Während neben der ungeheuren Schutt- und Trümmerstätte Messinas ausgedehnte Barackenquartiere als vorläufige Unterkunft für die Überlebenden der Katastrophe vom 28. Dezember 1908 entstanden sind und in vorläufigen Holz- und Fachwerkbauten auch die staatlichen und Gemeindeämter, Schulen, Gerichte, Hospitäler usw. untergebracht sind, gewinnt allmählich auch der Plan der Wiederauferstehung der zertrümmerten Stadt seine Ausgestaltung. Ein Sondergesetz hat das Darlehnswesen zu Zwecken des Wiederaufbaues, ein andres die Spruchpraxis für die auftretenden Rechtsfragen geregelt. — In den letzten Tagen des abgelaufenen Jahres ist auch der staatliche Ausschuß ins Leben getreten, der die Geschäftsordnung für ein Rechtsinstitut, die „Unione Messinese" entwerfen und damit die Ausführung des Gesetzes vom 13. Juli 1910 zugunsten der vom Erdbeben betroffenen Bezirke und Ortsgemeinden vorbereiten soll. Die „Unione" ist eine Zwangsvereinigung aller betroffenen Grund- und Gebäudeeigentümer zum Zwecke einheitlicher Normen und harmonischen Vorgehens beim Wiederaufbau der Stadt, namentlich des Entwurfs des Bebauungsplanes, der Feststellung geeigneter Gebäudearten, der Erlassung der Bauvorschriften und was damit zusammenhängt. Das Konsortium wird Eigentümer des gesamten wieder zu bebauenden Stadtbodens, der z. T. herrenlos geworden ist, verfügt im Gesamtinteresse über die herrenlosen Besitztümer, nimmt die nötig werdenden Enteignungen vor, zahlt die Entschädigungen und weist den zum Aufbau entschlossenen Privaten die von ihnen gewünschten Boden-Anteile sowie die Bau-Darlehnsbeträge zu — natürlich unter Hypothekierung der Gebäude behufs Sicherung der Rückzahlungen. Daß der Staat die Leitung der großen Aufgabe unter wesentlicher Einschränkung des privaten Eigentums- und Verfügungsrechtes in die Hand nimmt, rechtfertigt sich das öffentliche Interesse und die eigenartigen Schwierigkeiten der Aufgabe sowie dadurch, daß für Messina und Reggio allein 100 Millionen Lira vom Staate zu öffentlichen Arbeiten und Bauten aufgewendet werden müssen. Auch soll dadurch die Gewähr gegeben werden, daß die bedeutenden Boden-Überlassungen zugunsten der Gemeinden Messina, Reggio, Palmi und die Einrichtung der Freihafengebiete in den beiden erstgenannten Städten und in Villa San Giovanni nicht ihrem Zwecke entfremdet werden. Im laufenden Jahre soll in dem Maße, wie bauwillige Eigentümer sich finden, an die Aufräumung der Ruinen gegangen, gleichzeitig aber auch der Vermehrung der Baracken Einhalt getan und die Ersetzung derselben durch steinerne Gebäude in Angriff genommen werden.

Buntes Allerlei.

Das gestörte Kannibalenmahl. Der französische Oberst Moll, der vor kurzem in Wadai als tapferer Soldat auf dem Felde der Ehre fiel, konnte auf seinen Urlaubsreisen nach Paris manches wunderliche Erlebnis aus dem schwarzen Erdteil erzählen. Die Zeitschrift ‚Dimanche' berichtet von einem dieser Abenteuer, das Moll selbst erzählte. „Eines Tages geriet ich im Kongo mitten unter einen Kannibalenstamm. Der Häuptling war gestorben, die Trauerfeier sollte beginnen. Die Frauen des Verschiedenen standen trauernd beisammen, ihr ganzer Körper war mit Maniokmehl dicht bedeckt, sie sahen so weiß aus, wie Fische, die in die Bratpfanne sollen. Man lud mich ein, am Leichenschmause teilzunehmen, und als ich fragte, was es zu essen gebe, wies man gemütlich auf die in Mehl gebadeten Witwen. Nun begriff ich den Ausdruck trostloser Verzweiflung in den Mienen der gepuderten Damen. Ich lehnte sofort die Einladung ab und erklärte, daß ich mich mit aller Kraft dieser Hinopferung der Witwen widersetzen würde. Der Koch konnte das nicht begreifen, ganz verzweifelt lief er umher und wiederholte ein übers andre Mal: „Was soll ich nun den Gästen vorsetzen?" Ich gab ihm zum Ersatz ebensoviel Ochsen, als er Witwen schlachten wollte, aber die Kannibalen zeigten sich höchst unzufrieden mit dieser Programmänderung und wirklich sagten eine ganze Reihe von Notablen ab. Sie wollten an einem so prosaischen Leichenmahl nicht teilnehmen und lehnten es ab, sich „wegen einer solchen Bagatelle zu bemühen."

Smith-Pogis log natürlich schon wieder. Er hatte längst mitverkauft. Und sie hatte es gleich wieder heraus, daß er sie anlog.

„Mr. Smith-Pogis," sagte sie, „Sie haben mir drei der nettesten und ehrenvollsten Lügen, seit Sie hier sind, erzählt, die ich je in meinem Leben gehört habe. Sie haben schon verkauft. Sie selber haben die Preise gedrückt. Und ich weiß auch, weshalb. Sagen Sie mir nur eines: war es um Berties oder um meinetwillen?"

„Um Berties willen gewiß nicht," platzte er, sich verschnappend, heraus.

Miß Livingstone ergriff seine Hand.

„Sie sind ein braver Mensch, Mr. Smith-Pogis. Ein Ehrenmann und ein Gentleman durch und durch. Ich wollte, ich könnte Ihnen morgen auf Ihre Frage eine bejahende Antwort geben, aber ich fürchte sehr, daß ich's nicht kann. Jedenfalls bedaure ich, Sie bisher verkannt und unterschätzt zu haben, und ich bitte Sie dafür um Verzeihung."

„O, o . . . tun Sie das nicht," stammelte er. „Ich bin glücklich, Fräulein, Sie kennen gelernt zu haben, und erfreut, wenn ich zumindest Ihr Freund bleiben darf . . . Ich weiß ja, daß nichts an mir ist, ich kann mich ja mit gar keinem messen, am wenigsten mit dem einen, der . . ." Aber plötzlich erinnerte er sich, daß er ja von dem gar nichts sagen durfte, und er schnitt ganz kurz ab. Sie aber ließ ihn nicht so leichten Kaufes davon.

„Wen meinen Sie mit dem andern?" fragte sie.

„Ich . . . ich kann wirklich nicht . . . Ich darf nicht, Miß Livingstone. Ich möchte es Ihnen ja sehr gern sagen . . . aber mein Wort . . . Sie wissen ja, wie ein Wort bindet."

„Nur eine Frage. Nicht wahr, Herr Tillotson war auch auf Ihrer Seite." Der Engländer riß seine Augen weit auf vor Erstaunen. „Sie brauchen mir gar nichts darüber zu sagen. Ich habe es selber von Bertie erfahren. Was ich wissen will, ist nur, ob er jener Mann ist, der von Berties Vergehen weiß."

„Ich . . . ich kann wirklich nicht . . ."

„Das genügt. Und — haben Sie's ihm gesagt oder . . ."

Dem jungen Engländer brach der Todesschweiß aus. Er sah sie geradezu sprachlos an, dieses Weib, das alles zu wissen, alles zu erraten schien, und er zerquälte umsonst seinen Kopf, um hier einen Ausweg zu finden.

„War er es, der den Corner brach?" fragte sie wieder. „Hat er dasselbe getan, was Sie für mich getan haben? Er war ja im Corner. O, bitte, versuchen Sie nicht, wieder zu lügen, Mister Smith-Pogis."

Von der Straße her hörte man ein Geräusch. Jede Unterbrechung des Gespräches war jenem willkommen.

„O," rief er darum ihr zu. „Das ist der Wagen mit Bertie," und er war ganz glücklich, daß sich ihm dieser Ausweg geboten.

„Konnie . . ." stammelte ihr Bruder, dem die paar Stufen heraufgeholfen werden mußte; so matt und so schwach war er. „Konnie, 's ist alles all right. Wir . . . haben den Corner gesprengt. Dieser Hund . . . dieser Tillotson ist ruiniert. Dein Geld ist in Sicherheit . . . wir haben doppelt . . . doppelt so viel wie früher . . . ich weiß noch nicht, wie viel . . ." Und er sank wie entkräftet in den Lehnstuhl und stützte sich dabei auf den Tisch.

„Was? . . . Sie hier . . .," sagte er dann, als er Smith-Pogis bemerkte. „Sie waren ja auch einer von drüben. Warum . . . ja . . . warum haben Sie meinem Rate nicht gefolgt?" Smith-Pogis biß sich auf die Lippen, um jenem nicht seine Verachtung zu zeigen.

„Du mußt gleich zu Bett, Bertie," sagte die Schwester, um einer Szene ein Ende zu machen, die für sie gleich schrecklich und schmachvoll war. Und er ließ sich auch ruhig in sein Zimmer hinaufführen. Er brauchte Ruhe nach diesem Kampfe. Nach diesem Siege!

Eine Stunde später etwa wünschte noch jemand Miß Livingstone zu sprechen. „Es ist ein Mann draußen, Miß Livingstone," sagte der Diener. „Er sagt, sein Name ist Johnstone, und er möchte Sie sprechen."

„Ich kenne keinen Johnstone," entgegnete sie. „Frage ihn, was er will." Und sie hatte nicht die geringste Lust, irgend jemand zu empfangen, es sei denn eine absolute Notwendigkeit.

„Er sagt, er kommt von Herrn Tillotson, Miß," überbrachte der Diener die Meldung.

„So? Wie sieht er denn aus."

„Na, äußerst gewöhnlich. Aber es geht gerade noch."

„So führe ihn in die Bibliothek. Ich werde gleich kommen."

„Tausend!" rief Joe Johnstone aus, als Miß Livingstone eintrat. „Tausend noch einmal, sind Sie aber fesch! Na, nehmen Sie's einem alten Mann nur nicht übel, aber Sie gefallen mir wirklich famos!" Seine Worte waren zumindest ebenso sonderbar wie seine ganze Art, sich zu geben, allein es lag so was Herzliches darin, und aus seinen Augen sprach eine so aufrichtige Bewunderung, daß sie ihm nicht böse sein konnte. Überdies, und das war wohl ausschlaggebend, ahnte sie sofort, daß das wohl ein alter Freund oder Partner Mr. Tillotsons gewesen sein müsse.

„Wenn Sie Ihr Kompliment aufrichtig meinen," sagte sie darum und lächelte dabei, „so kann ich mich nur darüber freuen."

„Na freilich ist's aufrichtig gemeint. Mein Wort darauf. Aber wissen Sie, weshalb ich komme? Nicht? Unser Corner ist futsch."

„Ich weiß. Ich habe es schon vorher gehört."

„Ja. Vollständig hin. Und mein Partner ist blank. Total ruiniert."

„Hat er Sie hierher geschickt, um mir das zu sagen?"

„Na, hören Sie! Was denken Sie denn?! Nein. Der darf gar nicht wissen, daß ich da bin. Der ist imstande und schießt mir, so gute Freunde wir sind, eine Kugel durchs Hirn. So weit sollten Sie ihn doch wahrhaftig kennen."

„Nein, von der Seite kenne ich ihn nicht," lächelte Miß Livingstone.

„Das sollten Sie aber! Jawohl! Und — kurz — er will fort. Er hat die Billetts schon genommen. Übermorgen will er mit mir zurück nach Brasilien. Er ist fertig. Ganz fertig. Nicht nur mit dem Gelde. Auch sonst."

(Fortsetzung folgt.)

Einladung.

Am Montag, den 27. Februar 1911, abends 8 Uhr findet zu Ehren des am 1. März 1911 von Brockau scheidenden Bahnmeisters Herrn Schröder ein Bierabend im Schaeflein'schen Lokale statt, wozu alle Freunde und Bekannte mit dem Ersuchen eingeladen werden, recht zahlreich zu erscheinen.

Brockau, den 21. Februar 1911

Der Verschönerungs-Verein Brockau.

Dr. Lion, Vorsitzender. Groß, Schriftführer.

Schüler-Aufnahme

Alle Kinder, welche bis zum 30. September d. J. das 6. Lebensjahr vollenden oder vollendet haben, aber noch keine Schule besuchen, sind im Laufe des Monats

Februar

bei den Unterzeichneten anzumelden.

Aufnahmestunden: Montag und Donnerstag von 12—1 Uhr.

Mitzubringen: 1. Der Impfschein, 2. das kirchliche Taufzeugnis.

Bei Kindern, welche bei St. Salvator oder St. Maurinus getauft wurden, erübrigt sich letzteres.

Sollen eheliche Kinder in einer anderen Religion als der des Vaters erzogen werden, so ist dies bei der Aufnahme ausdrücklich anzugeben.

Brockau, im Januar 1911.

Die Hauptlehrer:

B. Karnetzki. M. Schnabel.

Rennen müssen Sie

wenn billige Gelegenheit geboten wird. Großer Massenverkauf

von Apfelsinen u. Citronen

von

großen, süßen vollsaftigen Früchten. Das Dutzend 35 Pfg.

Brockau, Bahnhofstr. 4.

Konfirmanden u. Kommunikanten

erhalten bedeutende Preisermässigung.

12 Stück Visitbilder in matter Ausführung **4 Mark**

und 1 grosses Bild gratis.

(Bildgrösse 18 mal 24 cm. Kartengrösse 29 mal 35 cm).

Max Wagner, photogr. Atelier

BRESLAU

Uferstrasse 26 an der Kaiserbrücke.

Trauerhüte

reell billig

Spezial-Putzhaus

Geschw. Tau

Breslau, Ring 57, Nachmarktsseite

Beamten erhalten 4% Rabatt!

Flechten

näss. und trockene Schuppenflechte, skroph. Ekzema, Hautausschläge,

offene Füsse

Beinschäden, Beingeschwüre, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig;

wer bisher vergeblich hoffte

geheilt zu werden, mache noch einen Versuch mit der bestens bewährten

Rino-Salbe

gift- u. säurefrei. Dose Mk. 1.— u. 2.— Dankschreiben gehen täglich ein. Nur echt in Originalpackung weiss-grün-rot und mit Firma R. Schubert & Co., Weinböhla. Fälschungen weise man zurück. Zu haben in den Apotheken.

Viktoria-Theater.

Ab Mittwoch, den 1. Februar:

Anni Kliemchen Otto Otto Kati Loisset

und

8 weitere 8 Attraktionen

Bons gültig!

Anfang 7½ Uhr

Eine erste

Pflanzen-Butter-Margarine-Fabrik

welche hochfeine, gesundheitlich sehr bekömmliche Qualitäten fabriziert, sucht an allen Plätzen, wo noch nicht vertreten, tüchtige **Vertreter und Alleinverkäufer.**

Schriftliche Offerten an die Exped. d. Blattes.

Heute und folgende Tage

Großer Inventur-Verkauf

bei

H. Sachs

Breslau, Gartenstr. 95, Ecke Teichstraße.

Zum Verkauf sind gestellt u. a.:

Grosse Posten **Goldrand-Tafel- u. Kaffeegeschirre**

Grosse Posten **weisses Porzellan**

Grosse Posten **Steingut, Emaille, Aluminium**

Grosse Posten **Holz- und Bürstenwaren**

Grosse Posten **Geschenkartikel, Luxuswaren**

Grosse Posten **Gläser, Becher u. Glasschüsseln**

Ein Waggon Bunzlauer Topfwaren.

Dicke Tassen und Teller für Restaurateure.

Die Schaufenster zeigen die ganz aussergewöhnlich billigen Preise.

Günstigste Kaufgelegenheit für Brautausstattungen.

Für Vereine: Verlosungsgeschenke.

Trauerbriefe und Danksagungen

liefert sofort die

Buchdruckerei der „Brockauer Zeitung"

Makrobion

Schwarze

Konfirmanden-Kleider

in allen Grössen vom einfachsten bis elegantesten Genre.

Grösste Auswahl. Billigste Preise.

Massanfertigung in kürzester Zeit.

Schwarze Stoffe in allen Preislagen

Trauer-Magazin

August Benedix,

Breslau, Ring I,

Ecke Nikolaistrasse. — Telephon 4010.

Ernst Horn

Drogerie

Brockau, Bahnhofstr. 6

empfiehlt

Rheinweine
Moselweine
Bordeauxweine
Ungarweine
Cognac, Rum, Liköre

zu billigen Preisen.

Schöne Büste

durch **Dr. Drackes Büsten-Elixir.** Pro Fl. 1 Mk. Nachn. 1,20 Mk. Versand: **Versandh. Nordstern, Liegnitz.**

Hören Sie

was ich Ihnen biete. nur

Anzüge, gute Stoffe 9½ Mk.
Nach Maß, elegant 17 „
Konfirmanden 8½ „

Anzugfabrik Breslau,
Wallstr. 17 a, I.

Viele Tausende

verdanken ihr ausgezeichnetes Wissen, ihre sichere, einträgliche Lebensstellung einzig dem Studium der weltbekannten **Selbst-Unterrichts-Werke** Methode Rustl

1. Der wissenschaftlich gebildete Mann. 2. Der gebildete Kaufmann. 3. Der Bankbeamte. 4. Das Gymnasium. 5. Das Realgymnasium. 6. Die Oberrealschule. 7. Das Abiturienten-Examen. 8. Die höhere Mädchenschule. 9. Die Handelsschule. 10. Die Mittelschullehrerprüfung. 11. Einjährig-Freiwilligen-Prüfung. 12. Der Präparand. 13. Der Militäranwärter. 14. Die Studienanstalt. 15. Das Lehrerinnen-Seminar. 16. Das Lyceum oder Höhere Lehrerinnen-Seminar. 17. Das Konservatorium. Glänzende Erfolge. Grosse Sammlung von Dank- und Anerkennungsschreiben kostenlos. Ansichtssendungen bereitwilligst. — Kleine Teilzahlungen.

Bonness & Hachfeld, Verlagsbuchhandl., Potsdam. SO.

Grosse Posten für ein Drittel und unter der Hälfte des regulären Wertes

Mechaparte

Strassen- und Gesellschafts-Toiletten * Kostüme * Engl. und schwere Paletots * Morgenkleider * Blusen * Röcke * Jupons etc.

** Für Brautausstattungen günstige Gelegenheit. **

Aschner

Breslau, 82 Ohlauerstrasse 82 I. Etage.

Gelegenheitskäufe in hocheleganten Mode-Neuheiten.

Persil

das selbsttätige **Waschmittel**

Wäscht und bleicht von selbst. — Beseitigt Blut-, Obst-, Cacao-, Tinte-, Rotwein- und andere Flecken. Greift nicht das Gewebe an!

Schont und erhält die Wäsche!

Ist garantiert unschädlich! Verbilligt das Waschen! Spart Zeit, Arbeit und Geld!

Erhältlich nur in Original-Paketen.

HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Alleinige Fabrikanten auch der allbekannten

Henkel's Bleich-Soda.